

Verändert sich die Liebe in Zeiten von Corona, wie verstehen Kinder Zeitmessung und wie lange fühlen sich drei Minuten an?

Ein Beitrag zur analog-digitalen Lernwerkstattarbeit und inklusiven Hochschuldidaktik

Claudia Ovrutcki¹

Zusammenfassung

Eine Lernwerkstatt erleben und erfahren konnten Studierende des Winter- und Sommersemesters 2019/20 im Zuge des Seminars „Aspekte des Sachunterrichts: soziokultureller Bereich“ im Inklusionsschwerpunkt des Lehramtsstudiums der Primarstufe der Pädagogischen Hochschule Wien in der analogen und in der digitalen Form, die sich durch COVID-19 ergeben hatte.

Als differenziertes Lehr- und Lernsetting ist Lernwerkstattarbeit ein Ort inklusiver Pädagogik, da ausgehend von einem gemeinsamen Gegenstand an der eigenen Fragestellung selbsttätig und aktiv entdeckend gelernt wird. Für die Gestaltung von inklusiven Lernprozessen und somit das aktive Erleben von inklusiver Hochschuldidaktik ist die Lernwerkstattarbeit eine Antwort auf die Frage, wie Hochschuldidaktik gelebt werden kann. Durch die Selbsterfahrung bei der Beantwortung einer eigenständigen Fragestellung zeigen sich Erkenntnisse, die die Studierenden in den Reflexionsberichten verschriftlichen.

Verändert sich Liebe in Zeiten von Corona, wie verstehen Kinder Zeitmessung und wie lange fühlen sich drei Minuten an? An diesen und ähnlichen achtundzwanzig Fragestellungen forschten Studierende teilweise in kooperativen Arbeitsformen rund um das Thema „Zeit“, das sich aus dem Sachunterrichtsbereich angeboten hatte, da man „Zeit“ interdisziplinär durchdringen kann, sei es aus ästhetischen, sprachlichen, soziologischen, philosophischen, historischen und anderen Perspektiven. Die Studierenden dokumentierten ihren eigenen Lernprozess, reflektierten und stellten berufsrelevante Überlegungen an.

Dieser Beitrag zeichnet den Seminaaraufbau inhaltlich nach und veranschaulicht die Sichtweisen der Studierenden, indem Auszüge aus deren Forschungstagebüchern und Reflexionsberichten eingearbeitet werden. Durch die analoge und digitale Abhaltung des Seminars kann die erlebte und erfahrene Lernwerkstatt in beiden Settings nachvollzogen werden.

Schlüsselwörter:
Hochschuldidaktik
Entdeckendes Lernen
Inklusive Pädagogik

Keywords:
University didactics
Inquiry based learning
Inclusive Education

1 Einleitung

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz. „Guten Tag“, sagte der Händler. Er handelte mit absolut wirksamen, durststillenden Pillen. Man schluckt jede Woche eine und spürt überhaupt kein Bedürfnis mehr, zu trinken. „Warum verkaufst du das?“, sagte der kleine Prinz. „Das ist eine große Zeitersparnis. Man spart dreiundfünfzig Minuten in der Woche.“ „Und was macht man mit diesen 53 Minuten?“ „Man macht damit, was man will.“ „Wenn

¹ Pädagogische Hochschule Wien, Grenzackerstraße 18, 1100 Wien.
E-Mail: claudia.ovrutcki@phwien.ac.at

ich dreiundfünfzig Minuten übrig hätte ...“, sagte der kleine Prinz, „würde ich ...“. (Antoine de Saint-Exupery, 1991, S. 74)

Mit dieser Geschichte und der Frage „Was würden Sie mit dreiundfünfzig zusätzlichen Minuten in der Woche tun?“ begann das Seminar „Sachunterricht: soziokultureller Bereich“ des Lehramtsstudiums der Primarstufe im Inklusionsschwerpunkt der Pädagogischen Hochschule Wien im Winter- und Sommersemester des Studienjahrs 2019/20.

In diesem Beitrag sollen das Format und die Durchführung des Seminars veranschaulicht werden, das in das Konzept der Lernwerkstattarbeit eingebettet wurde. So wird dargestellt, wie Lehramtsstudierende ihren Lernprozess selbstständig und eigenverantwortlich gestalten, ihn dokumentieren und reflektieren. Die Auszüge aus den Forschungstagebüchern und den Reflexionsberichten der Studierenden werden im Folgenden eingerückt dargestellt.

Der Lernumgebung kommt in der Lernwerkstattarbeit eine Schlüsselrolle zu, da aus der Lernumgebung heraus Fragen generiert werden. So war das Distance Learning im Sommersemester durch COVID-19 mit einer virtuellen Lernlandschaft, einer Lernplattform und Videositzungen verknüpft. Somit kann auch ein Vergleich zwischen einer analogen und digitalen Lernwerkstattarbeit gezogen werden.

Folgende Seminarziele sollten erreicht werden: Eine Lernwerkstatt erleben und reflektieren, das Thema „Zeit“ entdeckend lernen und somit fachdidaktisch durchdringen, Ansätze eines inklusiven Unterrichts kennenlernen und Vorstellungen für berufsrelevante Überlegungen entwickeln.

Unter entdeckendem Lernen versteht Bruner (1961) allgemein die selbstlernende Erschließung eines Wissensgebiets, „wobei die Lehrperson nur eine beobachtende und helfende Funktion übernimmt.“ (Brunner et al., 2013, S.70) Beim entdeckenden Lernen wird eine Neugier gegenüber einem Wissensgebiet erzeugt, indem man Teile davon (Bücher, Zitate, Geschichten, Gegenstände, ...) bekannt gibt bzw. in einer Lernlandschaft ausstellt und die Fülle der Information entdecken lässt. Die Neugier ist somit der Motor, um neues Wissen zu erlangen. (ebd., S.72) „Zeit“ als Wissensgebiet ist somit der fachspezifische Gegenstand und das Ziel aus Sicht der Sachunterrichtsdidaktik und kann interdisziplinär erarbeitet werden.

2 Lernwerkstattarbeit

Lernwerkstattarbeit ist die durch konkrete Kriterien beschriebene pädagogische Arbeit. Es ist ein in seiner Funktion als Lernwerkstatt längerfristig festgeschriebener, real vorhandener gestalteter Raum. In diesem Raum wird in der Regel Lernwerkstattarbeit geleistet, diese kann allerdings auch außerhalb des Raumes Lernwerkstatt erfolgen. (VeLW, 2009, S.4)

Lernwerkstattarbeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie Lernenden ermöglicht, ihren eigenen Interessen und Fragen nachzugehen. (ebd., S.6) Das Seminar orientierte sich an dem Positionspapier des Verbunds europäischer Lernwerkstätten. Es wurde als Basisliteratur gemeinsam mit den Studierenden besprochen und erarbeitet. Darin befinden sich Qualitätsmerkmale von Lernwerkstätten, die sich auf die Rolle der Lernenden beziehen:

1. Fragen lernen
2. Selbstständiges und eigenverantwortliches Arbeiten
3. Individuelles und gemeinsames Lernen
4. Reflexion und Dokumentation des eigenen Lernprozesses

Die Studierenden wurden ermutigt, sich selbst Fragen zum Thema „Zeit“ zu stellen, Lernimpulse aufzunehmen, sich über Unterrichtsfächer hinaus zu begeben und entdeckend zu lernen, indem sie selbst nach Antworten auf ihre Fragen suchen. Der Lernweg war nicht vorgegeben, ein „richtiges“ oder „falsches“ Ergebnis gab es nicht. Sie übernahmen die Verantwortung für ihren Lernprozess. Lerngemeinschaften konnten gebildet werden. Durch das Führen eines Forschungstagebuchs wurde der Lernweg sichtbar, der eigene Lernprozess rekonstruiert und in den Reflexionsberichten verschriftlicht.

2.1 Einbettung in die Theorie der inklusiven Pädagogik, der Didaktik und des konstruktivistischen Lernens

Nach der Definition von Biewer bezeichnet inklusive Pädagogik „Theorien zur Bildung, Erziehung und Entwicklung, die Etikettierungen und Klassifizierungen ablehnen, ihren Ausgang von den Rechten vulnerablen und marginalisierter Menschen nehmen, für deren Partizipation in allen Lebensbereichen plädieren und auf eine

strukturelle Veränderung der regulären Institutionen zielen, um der Verschiedenheit der Voraussetzungen und Bedürfnisse aller Nutzer/innen gerecht zu werden.“ (Biewer, 2017, S. 204)

Wie lehrt man inklusive Pädagogik? Als möglicher Lösungsansatz könnte die inklusive Didaktik verstanden werden, die weniger *„das Ziel verfolgt, ein neues didaktisches Modell neben den bereits etablierten zu verstetigen als vielmehr eine Zusammenstellung didaktischer Prinzipien vor der Folie der Inklusion zu reflektieren. Grundsätzliches Prinzip der Inklusiven Didaktik ist zum einen die Berücksichtigung individueller Bedürfnisse aller Schüler/innen, zum anderen die Reflexion der jeweiligen zugrundeliegenden soziokulturellen Kontexte, die als integraler Bestandteil des Lernprozesses betrachtet werden.“ (Beutel et al., 2018, S. 205)*

Zugrunde liegt ein Verständnis von Lernen, das sich am moderaten Konstruktivismus orientiert. Nach Reich findet Lernen im ständigen Austausch statt, individuell und konstruktiv. (Reich 2012) Und es liegt auch ein Verständnis von Lernen zugrunde, das sich an einer handlungs- und erfahrungsorientierten Pädagogik orientiert.

„Die Kernidee konstruktivistischer Theorien zum Lernen besagt, dass Wissen nicht einfach vermittelt werden kann, sondern von den Lernenden mit Bezug zu ihrem bisherigen Wissen und Verständnis selbst aufgebaut, also aktiv konstruiert bzw. rekonstruiert werden muss.“ (Möller, 2018, S.39)

Die Verschiedenheit und die Bedürfnisse werden als Chance und als Herausforderung für die Gestaltung der Lernwerkstattarbeit wahrgenommen. Angelehnt an die Pädagogik der Vielfalt nach Prengel steht die Partizipation im Vordergrund. Nach Prengel (2015, S. 40) ist jeder lernende Mensch in seiner Stufe kompetent und von dieser Basis aus kann er die individuell anstehenden Lernschritte anhand geeigneter Lerngelegenheiten gehen.

Im Positionspapier des Verbunds europäischer Lernwerkstätten (VeLW, 2009, S.6) wird deutlich hervorgehoben:

- Lernen ist immer eine Neukonstruktion der Welt.
- Lernen ist ein individueller Prozess.
- Lernen ist ein kumulativer Prozess.
- Lernen findet in sozialen Kontexten statt.
- Lernen findet in situativen Kontexten statt.
- Lernen erfolgt selbstreguliert.

Wissen in Lernwerkstätten wird nicht einfach vermittelt, sondern wird von den Lernenden erarbeitet. Lehramtsstudierende sollten problemorientiert, aktiv und entdeckend lernen, um mit Kindern eine andere Pädagogik zu gestalten, als ein Ort, *„in dem kindliche Bildungsperspektiven anschaulich rekonstruiert und theoriegeleitet reflektiert werden.“ (Bree, 2016, S. 113)*

Das Format der Lernwerkstatt folgt diesen Prinzipien der Offenheit, dem (inter)aktiven Erleben und dem Lernen am gemeinsamen Gegenstand und ist somit ein Ort einer inklusiven Pädagogik, *„indem positive Diversitätsüberzeugungen bearbeitet und entwickelt werden können und das Lehr-Lerngeschehen selbst den Prinzipien der inklusiven Pädagogik folgt. Inklusive Pädagogik ist somit in der Lernwerkstattarbeit sowohl Gegenstand der Lehre und Forschung als auch hochschuldidaktisches Prinzip für die Gestaltung von inklusiven Lernprozessen und damit eine Antwort auf die Frage, wie inklusive Hochschuldidaktik gelebt werden kann, also auf das Wie.“ (Schmude, 2016, S.30)*

3 Seminaufbau

Viele Überlegungen haben diesen Seminaufbau begleitet, einerseits waren es die Erfahrungen, die bereits mit Schülern und Schülerinnen in Lernwerkstätten an einer inklusiven Schule gemacht worden waren, andererseits sollten Studierende eine Lernwerkstattarbeit erfahren, um das Erlebte an ihre späteren Schülerinnen und Schüler weitergeben zu können.

„Lernwerkstätten an Hochschulen ermöglichen Studierenden in einer vorbereiteten Lernumgebung, diesen Weg der Welterkennung selbst zu erfahren, nachzuvollziehen und fachlich-theoretisch zu untermauern: Sich zunächst auf der performativen Ebene unbeeinflusst und sinnlich Dingen zu nähern, diese spielerisch bzw. explorativ zu erkunden, um danach (oder dabei) erste Ideen und Fragen zu finden, und dann mit den gefundenen Antworten sowohl im Bereich des Sachwissens aber auch in Bezug auf ihr pädagogisch-didaktisches Wissen die eigenen dispositionalen Voraussetzungen zu entwickeln.“ (Schmude et al., 2018, S. 47)

Folgende Vorgangsweise wurde für den Seminaufbau gewählt:

- Input: Hinführung zum Thema Lernwerkstattarbeit, Einbettung in die theoretischen Konzepte

- Durch die Lernlandschaft gehen, analog in einem gestalteten Raum, digital über eine Cloud, in der mit Hilfe eines Links Fotos angesehen werden können (Link über Lernplattform).
- Entwicklung einer Fragestellung, kooperative Arbeitsformen möglich
- Bearbeitung der Fragestellung
- Begleitung durch Lehrveranstaltungsleitung, analog vor Ort, digital via Video Meeting, Mail
- Dokumentation des Forschungsprozesses im Forschungstagebuch (über die Plattform)
- Präsentation der Forschungsfrage und Ergebnisse ... analog (im Hörsaal) oder digital (Video Meeting)
- Kommentierung durch die Studierenden, analog nach der Präsentation, digital auf der Plattform
- Reflexionsberichte (Reflective Paper) zum Abschluss

4 Elemente der Lernwerkstattarbeit

4.1 Rolle der Lernbegleitung

In Lernwerkstätten erleben sich die Studierenden forschend, entdeckend und somit auseinandersetzend mit der eigenen Fragestellung innerhalb eines vorgegebenen Themas. Sie erleben auch Lernbegleitung und entwickeln eine Vorstellung, welche Formen der Lernbegleitung sich positiv auf das eigene Lernen auswirken können. (Franz et al., 2016, S. 56)

Die Rolle der Lehrenden besteht darin, der/dem Lernenden Raum und Zeit zu geben, sich einem Lerngegenstand in der für sie/ihn geeigneten Weise zu nähern. Sie begleiten ihr/sein Lernen fördernd und tragen anschließend Sorge dafür, dass Lernwege und Lernergebnisse reflektiert werden. Aus dieser Aufgabenstellung ergeben sich spezifische Anforderungen an das Handeln und die pädagogische Haltung der Lehrpersonen. (VeWL, 2009, S.8)

In Zeiten von Distance Learning kann diese Lernbegleitung über die Lernplattform, Video Meetings und Mailverkehr erfolgen, so erfolgte ein regelmäßiger Austausch zwischen Lernbegleitung und Studierenden.

4.2 Lernlandschaft und Lernumwelt

Die Lernlandschaft sollte weitgehend selbst erklärend sein, sodass sich die Lernbegleitung zurücknehmen und als Moderator/Moderatorin tätig sein kann. Die Lernlandschaft ermöglicht den Erwerb von Fachkompetenzen, eine interdisziplinäre Zusammenarbeit, unterschiedliche methodische Herangehensweisen, problemlösende Ansätze, regt zur Kooperation und Kommunikation an und sollte ansprechend gestaltet sein. (Vgl. Schläbitz, 2005, S. 129)

Es geht darum, Lernumgebungen für Studierende zu entwickeln, „in denen sie lernen, situatives, kontextbezogenes, motivationales, kommunikatives und auf die Lernentwicklung der Kinder bezogenes Wissen mit fachdidaktischem und fachlichem Wissen zu relationieren und beide Seiten als gleichberechtigte Referenz für das Arrangieren von Lernumgebungen für Kinder anzusehen.“ (Schneider et al., 2019, S. 98)

Die Lernlandschaft im realen (WS 20219/20 und (Covid-19 bedingt) virtuellen Raum (SoSe 2020) zum Thema Zeit bestand aus vielen Materialien (Uhren, Metronom, Zirkel, Sanduhren, Mauersteine von Berlin, Ursuppe als Dose, Fossilien, Muscheln, Klangschale, Aspirin), Fotografien (junge und alte Menschen, Impulsbilder, alte Familienfotos), Zeitschriften (unter anderem DIE ZEIT), Büchern (Flow, Die Entdeckung der Langsamkeit, Zeitgeschichte, Urgeschichte, Historische Plakate ...) sowie Zitate und Büchern zur Entspannung. So wurden viele Perspektiven des Zeitbegriffs abgedeckt: ästhetische, technische, sprachliche, naturwissenschaftliche, wirtschaftliche, ethische und geografische. Diese sollten Denkprozesse anregen und zu einer Fragestellung führen.²

Wie haben Studierende die Lernlandschaft erlebt? Welche Gedanken haben Sie begleitet? Durch die Aufgabenstellung im Forschungstagebuch „Unsere Eindrücke, Beobachtungen aus der Lernlandschaft“ wurden beispielsweise folgende Fragestellungen von einer Studierenden generiert:

- Können wir Zeit empfinden/wahrnehmen/fühlen?
- In wie vielen Begriffen steckt der Zeitbegriff eigentlich und verwenden wir ihn bewusst bzw. welche Bedeutung hat er in jedem inne – bzw. welche Bedeutung schreiben wir ihm individuell zu?
- Gibt es „Zeit-Begriffe“, die positiv/negativ besetzt sind? •

² Ein wunderbares didaktisches Netz zum Inhaltsbereich „Zeit“ findet man im Beitrag von Sandra Tänzer und Elke Hohenstein (2018, S. 57)

Wie kann man eigentlich „Zeit haben“? • Welchen Einfluss hat der Tag-Nacht-Rhythmus? • Wie viel Stunden Schlaf benötige ich wirklich, um „fit“ zu sein? Was macht es mit mir, wenn ich zu wenig schlafe? • ... • Was würde ich machen, wenn ich mir täglich bewusst 53 Minuten „für mich“ nehmen würde? • Beziehung von Tod und Zeit? • Warum „ist die Zeit abgelaufen“? • Ist alles vergänglich? • Warum haben wir Jetlags? • Was bedeutet es für uns, unter „Zeitdruck“ zu stehen • Gibt es Modelle/Methoden/Techniken für eine gute Zeiteinteilung? Werden diese auch nach Typen unterschieden? Welches Modell wäre für mich effizient? • Wie geht es uns in der COVID-19-„Zeit“ mit der Zeiteinteilung? (Studierende, SoSe 2020, Auszug aus dem Reflexionsbericht)

Diese Fragestellungen, aus denen die eigentliche Fragestellung „herausgefiltert“ wurde, leiteten den Forschungsprozess ein. In diesem Zusammenhang steht John Deweys Theorie des Denk-Handelns, das Baar et al. (2019, S.22) folgendermaßen beschreiben: Handeln ist nie nur auf „ein konkret-praktisches Tun beschränkt, sondern umfasst immer auch ein Denk-Handeln, mit dem Dewey eine besondere Form der Erfahrung definiert, die zu Erkenntnis führt. Lernwerkstätten erheben den Anspruch genau solche Prozesse auch für Studierende zu initiieren, sie wollen selbst Erfahrungs- und Erkenntnisraum sein. Kommunikativer Austausch, ein experimenteller Zugang zu Dingen, Prozessen und Fragestellungen sowie eine eingehende, nachdenkliche Reflexion der Erfahrungen und Erkenntnisse sind tragende Elemente. Dewey liefert mit seiner Theorie des Denk-Handelns ein Modell, das als Fundament für zu beschreibende wie zu initiiierende Lernprozesse im Kontext von Hochschullernwerkstätten nutzbar gemacht werden kann.“

Die Lernumgebung war im Sommersemester auch die Umgebung der Studierenden selbst, da aufgrund von Distance Learning alle Lehrveranstaltungen der Pädagogischen Hochschule im Homeoffice durchlaufen wurden, so auch diese. Die Thematik „Zeit“, um die sich alles drehte, kam bei vielen Studierenden im Kontext von COVID-19 zum Ausdruck, was sich in den dementsprechenden Fragestellungen zeigte, die eigene Lebenswelt wurde zur Lernumwelt und zur Lernlandschaft. Zur Veranschaulichung ein Auszug aus dem Reflexionsbericht einer Studierenden:

„Im Rahmen meines Forschungsprojektes und auch beim Verfassen des Forschungstagebuches bestand bei mir persönlich eine hohe intrinsische Motivation, denn ich hatte das Gefühl einem Thema nachzugehen, das mich auch unabhängig von dem Forschungsprojekt sehr interessiert. Einen großen Beitrag zu der entstandenen Motivation leistete sicher die offene Aufgabenstellung und die vielseitigen Impulse zum Thema Zeit, die uns online zur Verfügung gestellt wurden. Es wäre natürlich noch spannender gewesen, die Lernlandschaft in realer Form zu erleben und sich auch physisch damit auseinanderzusetzen, trotzdem waren viele Anregungen dabei, die uns für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema inspirierten. Sowohl die Freiheit der Methodenwahl als auch der Fragestellung selbst, gab Anlass zum kreativen Denken und Forschen, sowie der persönlichen und bewussten Annäherung an die Aufgabenstellung. Am Anfang war ich etwas überwältigt von der Vielzahl an Fragestellungen, die mir in den Kopf schossen und all den Ideen, die mir zum Thema Zeit kamen. Weil ich speziell am Anfang der Corona Quarantäne viele Gespräche mit Freunden und Verwandten auf der ganzen Welt führte, entschloss ich mich einige Aspekte dieser Telefonate und Videokonferenzen in meine Forschungsfrage aufzunehmen.“ (Studierende, SoSe 2020, Auszug aus dem Reflexionsbericht)

4.3 Ausgangsvoraussetzungen – analog und digital

Wie gestaltete sich der Seminaranfang? Durch die Umstellung auf Distance Learning im Sommersemester 2020 kam es zu unterschiedlich gestalteten Seminaranfängen. Im Wintersemester 2019/20 begann alles im Sesselkreis, mit Impulsen zum Thema und dem Gang durch die gestaltete Lernlandschaft zum Thema „Zeit“. Im Sommersemester hingegen erfolgte der Beginn in einem Video Meeting mit dem Verweis auf die Lernlandschaft, die auf einer Cloud mit zahlreichen Fotos und Impulsen zum Thema angesehen werden konnte. Da es nun unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen gab (analoge oder digitale), kam diese Problematik auch in den Reflexionsberichten der Studierenden zur Sprache.

„Während der ersten Phase erhielten wir zudem ausreichend Zeit uns über das Thema Gedanken zu machen und erste Überlegungen anzustellen, mit welcher Fragestellung wir uns auseinandersetzen möchten, um anschließend zu einer Formulierung der Forschungsfrage zu kommen. Neben dem selbständigen, eigenverantwortlichen Lernprozess gab es immer wieder gemeinsame Phasen im Sitzkreis, um den derzeitigen Entwicklungsprozess darzustellen und sich auszutauschen. Durch das weit

gefasste und offene Thema zeigten sich die verschiedensten Zugänge, welche gewählt wurden. Dementsprechend wurde die Lernlandschaft so gestaltet, dass die verschiedenen Facetten des Themas Zeit sich eröffneten. Neben Material zum Einlesen gab es visuelle Impulse und handlungsorientiertes Material als Inspiration. Die Materialien wurden gut strukturiert angeboten und luden zur näheren Auseinandersetzung ein“. (Studierende, WS 2019/20, analoge Lernlandschaft, Auszug aus dem Reflexionsbericht)

„Bei unserem ersten Zoom-Meeting und der damit verbundenen Ankündigung des Themas „Zeit“, sind mir sofort eine Vielzahl an Fragen durch den Kopf geschossen, welche eher philosophischer Natur waren. In weiterer Folge habe ich darüber nachgedacht, was Zeit eigentlich für mich bedeutet und dies mit der aktuellen Covid-19-Situation verbunden. Zuerst wollte ich in Bezug auf den Abschnitt des kleinen Prinzen, bei dem es um die 53 Minuten ging, mir jeden Tag bewusst 53 Minuten nur für mich nehmen – vor allem da ich seit Beginn der Maßnahmen, jeden Tag von früh bis spät nur vor dem Computer gesessen bin, nichts anderes getan habe und meine Psychohygiene komplett vernachlässigt habe – und eine Selbstforschung betreiben, die der Frage nachgeht, wie ich diese Zeit gestalte und inwiefern sich dieses „bewusst für mich Zeit nehmen“ auf meine Gemütslage auswirkt, die nämlich nicht unbedingt positiv war.“ (Studierende, SoSe 2020, Video Meeting als Einstieg, digitale Lernlandschaft, Auszug aus dem Reflexionsbericht)

5 Lernwerkstatt „Zeit“ als Erfahrungs-, Erlebnis- und Erkenntnisraum aus Studierendenperspektive

Lernwerkstätten sind Erfahrungs-, Erlebnis- und Erkenntnisräume, das betrifft den realen, den virtuellen Raum und den subjektiven Raum des Erlebens und Erkennens jeder/s Einzelnen.

So zeigten sich bei den Ausarbeitungen der Studierenden sowohl in den Forschungstagebüchern als auch in den Reflexionsberichten Erfahrungen, Erlebnisse und Erkenntnisse, die sie im Zuge ihrer Recherche gemacht haben. Im folgenden Absatz, der dem Forschungstagebuch einer Studierenden entnommen wurde, soll dies veranschaulicht werden.

„ZEIT kommt in vielen unterschiedlichen Bereichen des Lebens vor. Zeit beginnt nicht nur mit dem Leben, sondern beendet auch das Leben. Zeit bezieht sich nicht nur auf die Uhrzeit, sondern auch auf das Leben. Im Alltag verwenden wir oft unbewusst oder bewusst Sprüche oder Zitate, welche sich auf die Zeit beziehen. Zum Beispiel: „Die Zeit heilt alle Wunden.“, „Nimm dir Zeit, um das Leben zu genießen.“, „Hast du kurz Zeit für mich?“, „Wie schnell die Zeit nur vergeht“ ... usw. Sehr oft bestimmt die Zeit unser Leben und gliedert den Tag jedes/r Einzelnen. Oft muss man sich bewusst Zeit nehmen für sich selbst oder Familie und Freunde. Die Lernlandschaft machte mir wieder bewusst, dass die Zeit in vielen Bereichen des Lebens eine große Rolle spielt. Zudem wird sie von jeder einzelnen Person anders wahrgenommen und subjektiv aufgefasst.“ (Studierende, SoSe 2020, Auszug aus dem Forschungstagebuch)

Lernen geschieht aber auch immer vor einem kulturellen Hintergrund. Reich (2012) stellt dazu fest: *„Wahre Aussagen gewinnen wir, wenn wir in einer Kultur, mit bestimmten Perspektiven Wirklichkeiten bestimmen. Für Konstruktivisten ist dies ein vermittelter Vorgang: Wir sind zwar subjektiv frei, etwas zu konstruieren, aber zugleich in einer Lebenswelt, die unsere Perspektive formt und unsere Interessen leitet, auch gebunden in dem, was wir tun, beobachten, wofür wir uns einsetzen.“ (S. 76)*

So überlegte sich eine Studierende eine Fragestellung, die ihren kulturellen Hintergrund spiegelte: Inwieweit können Moslems/Muslima den Ramadan in der Quarantäne durchhalten, ohne Einschränkungen zu erfahren?

„Da das Thema Zeit so unglaublich groß und „doppeldeutig“ ist, wollt ich mich (obwohl man bereits sehr viel davon hört), auf das Thema Quarantäne beziehen. Da dies eine Ausnahmesituation für uns ist, dachte ich mir, dass ich nur jetzt die Möglichkeit habe mit diesem Thema genauer zu arbeiten. Noch dazu verändert sich das Zeitgefühl in der Quarantäne enorm. Da aktuell noch dazukam, dass der Fastenmonat (der Ramadan) begonnen hat, hat es mich fasziniert, die beiden „Geschehnisse“ zu verbinden. Besonders spannend fand ich es, eine eigene Forschungsweise zu wählen und neue Sachen auszuprobieren. Zusätzlich

habe ich das erste Mal mit einer Umfrage gearbeitet.“ (Studierende, SoSe 2020, Auszug aus dem Forschungstagebuch)

Die Lernlandschaft war Ausgangspunkt für die Fragestellung, die ausformuliert und dann bearbeitet wurde. In diesem Seminar wurde im Sommersemester unter COVID-19-Bedingungen ein freiwilliges Video Meeting für Nachfragen eingerichtet, in weiterer Folge kam es zu regelmäßigem Austausch über die Lernplattform und Mailverkehr. Bezüglich der Fragestellung gab es keine Vorgaben – auch inhaltlich konnte „Zeit“ aus verschiedenen Disziplinen erarbeitet werden. Die Frage nach dem „Wie komme ich zu Fragen?“ wurde mit den Studierenden in der ersten Seminareinheit erörtert, sei es durch Staunen oder Neugier, durch Erinnerung (woran erinnert mich das?), durch die Eigenschaften der Sache, Vergleichsfragen, Handlungsfragen oder problemaufwerfende Fragen, die mit der Thematik zu tun haben, in unserem Falle mit „Zeit“.

Die Studierenden wählten Themen aus, die sie beschäftigten. Es zeigte sich, dass im Sommersemester 2020 vor allem von Covid-19 geprägte Zeitfragestellungen gewählt wurden, die in Kapitel 5.1. Fragestellungen ersichtlich werden. Die Perspektiven gestalteten sich verschieden, so gab es naturwissenschaftliche (z.B. Leben Tiere, die ein langsames Tempo pflegen, länger?), philosophische (z.B. Warum wirkt Zeit relativ?), ethische (Was ist wertvoller? Zeit oder Geld?), historische (z.B. Wie haben sich Kontinente im Laufe der Zeit verändert?) oder sprachliche Zugänge (z.B. Was bedeuten und woher kommen verschiedene Redewendungen zum Thema Zeit?).

5.1 Fragestellungen

Insgesamt wurden einunddreißig Fragestellungen bearbeitet. Im Sommersemester gab es zwei Seminargruppen, einige arbeiteten auch zu zweit an einer Fragestellung.

Studierende WS 2019/20

- Warum wirkt Zeit relativ?*
- Wie kann man seine Lebenszeit glücklich und sinnvoll nutzen?*
- Was brauchen wir, um in den FLOW zu kommen?*
- Wie haben sich Kontinente im Laufe der Zeit verändert?*
- Warum vergeht die Zeit im Laufe des Lebens schneller?*
- Heilt Zeit alle Wunden?*
- Leben Tiere, die ein langsames durchschnittliches Tempo pflegen, länger?*
- Wie hat man die Zeit früher eingeteilt?*
- Kann man Zeit vergeuden?*

Studierende SoSe 2020 / Distance Learning aufgrund Covid-19 / zwei Seminargruppen

- Wie hat sich das Verständnis von Zeit während der Corona-Krise in meinem sozialen Umfeld (in Wien) verändert?*
- Wie kann ich den Prozess der Wasseraufnahme bei Schnittblumen sichtbar machen?*
- Covid-19: Wie geht es Lehrpersonen der Pädagogischen Hochschule Wien aktuell mit ihrem Zeitmanagement?*
- Wie verhält sich das subjektive Zeitempfinden in unterschiedlichen Situationen?*
- Inwieweit können Moslems/Muslima den Ramadan in der Quarantäne durchhalten, ohne Einschränkungen zu erfahren?*
- Wie lange fühlen sich 3 Minuten in verschiedenen Situationen an?*
- Zeit oder Geld? Was ist wertvoller?*
- Warum wurden in den ersten Wochen nach Ausbruch der Corona-Krise sämtliche Hamsterkäufe getätigt?*
- Wie lange brauchen Raucher, um Nichtraucher zu werden?*
- Wachsen Chili- und Tomatenpflanzen gleich schnell?*
- Wie verstehen Kinder Zeitmessung?*
- Verändert sich Liebe in Zeiten von Corona?*
- Wachsen von Pflanzen in der Quarantäne „Corona“?*
- Was bedeuten und woher kommen verschiedene Redewendungen zum Thema Zeit?*
- Welche Hausmittel eignen sich am besten, um Schnittblumen frisch zu halten? (Kupfermünze, Aspirin, Zucker, schräges Abschneiden)*
- Inwieweit kann die Vergeudung der Zeit die Lebensqualität beeinflussen?*
- Wie haben Kinder vor 100 Jahren gelebt?*

*Glauben alle Menschen an eine Existenz nach dem Tod?
 Entwickeln sich Avocadokerne schneller in warmem/kaltem Wasser – künstlichem oder natürlichem Licht?
 Was bedeutet Quality Time für mich/für uns?
 Wie wurde Zeit früher gemessen?
 Was verändert sich bei Mensch und Natur im Laufe der Zeit?*

5.2 Methodische Zugänge und Dokumentationen

Welche Methoden werden in Bezug auf die Beantwortung der eigenen Forschungsfrage verwendet? Hier kam es zu unterschiedlichen Zugängen. Die Studierenden wählten Selbstbeobachtungen (Wie lange fühlen sich 3 Minuten in verschiedenen Situationen an?), Beobachtungen (z.B. das Wachstum von Avocado Pflanzen), Online-Umfragen über professionelle Tools (Wie geht es Lehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule mit ihrem Zeitmanagement?), Umfragen via Social Media (Was brauchst du, um in den FLOW zu kommen?) und führten auch Interviews durch (Wie verstehen Kinder Zeitmessung?). Im Folgenden einige Überlegungen einer Studierenden aus dem Sommersemester 2020):

„Ich beschäftigte mich mit dem Thema „Bildschirmzeit und digitaler Zeitstress“ und führte dazu eine Online-Befragung mit 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch. Zunächst einmal kann ich sagen, dass ich den Forschungsprozess als sehr aufregend und spannend erlebt habe! Ich fand es zu Beginn gar nicht so einfach, eine passende Forschungsfrage zu finden. Nachdem ich allerdings in Zeiten von Corona, meiner Familie immer wieder vorgejammert habe, wie lange ich nicht täglich vor dem Laptop sitzen muss, dachte ich mir: Mich interessiert, ob es anderen genauso geht!“ (Studierende, SoSe 2020, Auszug aus dem Reflexionsbericht)

Die Dokumentation der Erarbeitungsphase erfolgte über ein Forschungstagebuch, das auf die Plattform hochgeladen wurde.

Folgende Elemente beinhaltet das Forschungstagebuch, das individuell umgestaltet werden konnte:

- Deckblatt
- Eindrücke/- Beobachtungen aus der Lernlandschaft
- Forschungsthema/ Forschungsfrage
- Forschungsmethode
- Dokumentation des Forschungsprozesses
- Präsentation: Was brauche ich?

In den Forschungstagebüchern der Studierenden lässt sich Ihre Vorgangsweise nachvollziehen. An drei exemplarischen Beispielen der Eingangsfragen im Titel dieses Beitrags soll gezeigt werden, welche Erkenntnisse gewonnen wurden: Verändert sich Liebe in Zeiten von Corona, wie verstehen Kinder Zeitmessung und wie lange fühlen sich drei Minuten an?

„Bis auf eine Person ist allen klargeworden, dass die Menschen sich mehr kümmern und der soziale Kontakt von großer Bedeutung ist. Eine Person realisierte, dass die Selbstliebe mehr in den Vordergrund gerückt werden muss.

Ich realisierte durch die Umfrage, dass das Virus einen positiven Effekt erzielte: die Menschen reflektieren mehr, es wird einem bewusst, wer wirklich wichtig ist. In einer allgemein sehr stressigen, hektischen Zeit kommt der Aspekt der Liebe und Anerkennung selten zur Geltung. Durch die momentane Zeit schätzen wir wieder, wen wir wirklich benötigen – für mich eine sehr schöne Erkenntnis.“ (Studierende, SoSe 2020, Auszug aus dem Forschungstagebuch)

„Ich glaube, es ist wichtig, das Thema Zeit in ganz viele Einheiten zu zerlegen und den Kindern lange Zeit zum Üben zu geben. In der ersten Klasse würde ich nur die Jahreszeiten, die Einheit Tag und die volle Stunde unterrichten. Ich konnte bei meiner Tochter nicht so viel beobachten, wie ich gehofft habe, da sie meiner Meinung nach noch zu jung ist, bzw. in ihrer Entwicklung noch nicht weit genug fortgeschritten ist. Die Forschungsfrage kann daher nur sehr eingeschränkt beantwortet werden. Für die Kinder im Alter von 6 Jahren ist der Zeitbegriff sehr abstrakt, sie verbinden damit zumeist Zuwendung in Form von Aufmerksamkeit.“ (Studierende, SoSe 2020, Auszug aus dem Forschungstagebuch)

„Ich fand es sehr spannend mich mit meiner persönlichen Zeitwahrnehmung näher auseinander zu setzen und sich bewusst zu werden wie individuell 3 Minuten wahrzunehmen sind. Manchmal fühlen sich drei Minuten wie eine Ewigkeit an, wie zum Beispiel bei der Spiegelübung. In anderen Situationen wiederum vergeht die Zeit wie im Flug, zum Beispiel beim Korrigieren. Mir ist klargeworden, dass es für mich wichtig ist, täglich öfters ein paar Minuten zur Ruhe zu kommen, um danach wieder konzentriert arbeiten zu können. Fazit: Das Zeitgefühl ist ein individuelles Konstrukt und jeder Mensch nimmt Zeit anders wahr.“ (Studierende, SoSe 2020, Auszug aus dem Forschungstagebuch)

5.3 Präsentationen

Vor allem hier zeigen sich die Unterschiede zwischen Distance Learning (via Video Meeting) und Anwesenheit im Hörsaal. Dadurch dass im Distance Learning weniger Zeit für Austausch und Diskussion vorhanden war, gab es die Möglichkeit, die Präsentationen auf der Plattform zu kommentieren. Zeigten sich im Hörsaal interaktive Präsentationen (Stationenbetrieb, Achtsamkeitsübungen, Yoga ...) wurden beim Video Meeting PowerPoint Präsentationen, entstandene Ergebnisse (z.B. die gewachsenen Avocado Pflanzen) und Erfahrungsberichte veranschaulicht.

Gemeinsam waren beiden Semestern die hohe Wertschätzung gegenüber den unterschiedlichen Forschungszugängen und Ergebnissen.

5.4 Reflexionsberichte, Ergebnisse und weitere Überlegungen

Folgende Fragestellungen sollten Studierende in den Reflexionsberichten beantworten: Wie haben Sie den Forschungsprozess erlebt? Welche berufsrelevanten Überlegungen ziehen sie nach Beendigung des Seminars? Einige arbeiteten das Forschungstagebuch in die Reflexionsberichte mit ein – die unterschiedlichen Zugänge und Erkenntnisse machten noch einmal deutlich, wie die Studierenden diese Lernwerkstatt erlebt hatten. Ob und in welcher Form die Seminarziele erreicht wurden, lassen sich durch die Reflective Papers abbilden. Das Beobachten des eigenen Lernverhaltens, die Schwierigkeiten, die „richtige“ Fragestellung zu finden, und die methodischen Überlegungen lassen erkennen, dass sich Studierende sehr intensiv mit ihrem eigenen Forschen und Lernen auseinandergesetzt haben.

„Durch die Erforschung unseres Themas habe ich mein generelles Lernverhalten sehr stark beobachtet und habe auch bemerkt, dass ich mich oftmals sehr leicht ablenken lasse und die Zeit unnötig vergeude. In unserem ersten Experiment, das ich bereits erwähnt habe, beobachtete ich mein Verhalten während des Lernens. Die Ergebnisse haben mich auf jeden Fall schockiert, da ich 35 Minuten vergeudet habe. Die meiste Zeit war es mein Smartphone, das mich ablenkte, indem ich eine Nachricht bekam oder in den sozialen Netzwerken hängen blieb. Im Nachhinein hat es mich sehr geärgert, dass ich mich so leicht von externen Triggern beeinflussen lasse. Wie auch schon in unserem Forschungstagebuch erwähnt, bin ich mir bewusst, dass der Konsum in den sozialen Netzwerken gerade auf Grund der aktuellen Lage sicherlich noch intensiver ist, da das die einzige Möglichkeit ist, mit Freunden oder Familienmitgliedern zu kommunizieren.“ (Studierende, SoSe 2020, Auszug aus dem Reflexionsbericht)

„Meine eigene Umfrage/Studie zum Thema „Veränderung des Selbstmanagements durch Corona“ war sehr interessant und hat mir viel Spaß bereitet. Anfangs war es sehr schwierig, die richtigen Fragen zum Thema zu stellen, doch nach den ersten Telefonaten und Umfragen konnte ich diese immer präziser formulieren. Die Umfrage selbst bzw. die Transkription der durchgeführten Interviews stellte sich als sehr aufwendig heraus. Nach und nach wurde jedoch meine Transkriptionstechnik immer besser und schneller. Ein bleibendes Erlebnis meines Forschungsprozesses war einerseits das Auseinandersetzen mit dem unterschiedlichsten Selbstmanagement, Strategien sowie die Analyse und Optimierung meines eigenen Selbstmanagements.“ (Studierende, SoSe 2020, Auszug aus dem Reflexionsbericht)

„Was hat das nun mit Lernwerkstatt und meiner Professionalisierung als Lehrperson zu tun? Ich denke, wenn ich als Lehrperson Freiräume für Kinder schaffe, sich selbst kennen und artikulieren zu lernen, dann hilft es den Schülerinnen und Schülern beim Einlassen auf die Arbeit in der Schule. Sie haben die Energie, Fragen zu stellen, Neugierde zu entwickeln, sich ans Forschen zu machen. Denn um in einer Lernwerkstatt sinnvoll arbeiten zu können, müssen die Kinder bereit sein, sich darauf einzulassen.“ (Studierende, WS 2020, Auszug aus dem Reflexionsbericht)

In den Auszügen wird ersichtlich, wie Studierende ihr eigenes Lernverhalten reflektieren bzw. sogar beobachten und Schlüsse daraus ziehen. Schneider et. al (2019, S. 100) merken an, dass es um die Analyse des eigenen Lernprozesses geht und dass in weiterer Folge in der reflexiven Auseinandersetzung eine Transformation in den Unterricht als Lernbegleitung positiv erlebt wird. Hier kommt die Praxis ins Spiel, Überlegungen bezüglich des Rollenwechsels von der Lernenden zur Lernbegleitung. Die Studierenden weisen in ihren Reflexionsberichten darauf hin und konzipieren auch Lernlandschaften bezüglich ihrer eigenen Fragestellung oder der großen Thematik „Zeit“ gewidmet für Schüler und Schülerinnen. Hier entstanden Materialsammlungen, Literaturtipps und hilfreiche Links.

„Auch wenn die Thematik sehr weitläufig ist und keine Grenzen darlegt, habe ich selbstständig eine Forschungsfrage finden können. Hierbei habe ich bemerkt, dass es für Kinder sicherlich schwierig sein kann, in einem Raum voller Themen und Möglichkeiten zu stehen. Ich denke jedoch, dass die Kinder in ihrer Fantasie und Lust zum Forschen schnell etwas für sich finden. Für mich als Lehrperson bedeutet es, mich zurückzuhalten, die Schüler/innen zu begleiten und eventuell eine kurze Beratung im Bedarfsfall zu geben. Alles in allem war das eigene Erleben und ausprobieren der Lernwerkstatt für mich und meine zukünftige Profession bedeutend.“ (Studierende, SoSe 2020, Auszug aus dem Reflexionsbericht)

6 Schlussfolgerung

„Differenzierte Lehr-Lernsettings, die vielfältige Lerngelegenheiten mit individuellen Lernzugängen im Rahmen eines gemeinsamen Unterrichtsgegenstandes bieten, geraten zunehmend in den Fokus didaktischer Forschung und Lehr- und Lernforschung.“ (Greiten, 2018, S. 175)

Als differenziertes Lehr- und Lernsetting ist Lernwerkstattarbeit ein Ort inklusiver Pädagogik, da ausgehend von einem gemeinsamen Gegenstand an der eigenen Fragestellung selbsttätig und aktiv entdeckend gelernt wird.

Für die Gestaltung von inklusiven Lernprozessen und somit das aktive Erleben von inklusiver Hochschuldidaktik ist die Lernwerkstattarbeit sowohl Gegenstand der Lehre als auch der Forschung und bietet eine Antwort auf die Frage, wie Hochschuldidaktik gelebt werden kann.

Eine Lernwerkstatt zum Thema „Zeit“ erleben und erfahren konnten Studierende des Winter- und Sommersemesters 2019/20 im Zuge des Seminars „Aspekte des Sachunterrichts: soziokultureller Bereich“ im Inklusionsschwerpunkt des Lehramtsstudiums der Primarstufe der Pädagogischen Hochschule Wien in der analogen und in der digitalen Form, die sich zwangsläufig durch COVID-19 ergeben hatte. Durch die Selbsterfahrung und die Arbeit an der eigenen Fragestellung zeigten sich Erkenntnisse, die die Studierenden in den Reflexionsberichten verschriftlichten. Sie haben ihren eigenen Lernprozess dokumentiert, reflektiert und berufsrelevante Überlegungen dargestellt, die Vielfalt an Fragestellungen und methodischen Zugängen wurde in den Präsentationen der Studierenden sichtbar gemacht.

Verändert sich die Liebe in Zeiten von Corona, wie verstehen Kinder Zeitmessung und wie lange fühlen sich drei Minuten an? Die Antworten auf diese und viele andere Fragen haben Studierende gefunden und beeindruckende Ergebnisse sichtbar gemacht. Offengeblieben und sicherlich ein spannendes Unterfangen wären Forschungsvorhaben zur Transformation in die Schulpraxis mit z.B. folgenden Fragen: Wie gelingt es Studierenden, ihre Erfahrungen als Lernende in der Rolle der Lehrenden umzusetzen? Welche Faktoren werden dabei positiv für Transformationsprozesse erlebt?

Eine Frage soll zum Abschluss des Beitrags noch beantwortet sein, die Frage nach den 53 Minuten, die der kleine Prinz dem Händler der durststillenden Pillen stellte, die man sich erspart, wenn man die Pillen schluckt. *„Und was macht man mit diesen dreiundfünfzig Minuten?“* „Man macht damit, was man will ...“. *„Wenn ich dreiundfünfzig Minuten übrig hätte“, sagte der kleine Prinz, „würde ich ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen ...“.* (Antoine de Saint-Exupery, 1991, S. 74)

Literatur

- Baar, R. & Feindt, A. (2019). Struktur und Handlung in Lernwerkstätten – eine theoretische Einordnung. In Baar, R., Feindt, A. & Trostmann, S. (Hrsg.) *Struktur und Handlung in Lernwerkstätten. Hochschuldidaktische Räume zwischen Einschränkung und Ermöglichung*. Klinkhardt Bad Heilbrunn (S. 19 – 26).
- Beutel S.-I & Radhoff, M. & Ruberg, C. (2018). Sich vergewissern im Ungewissen – Verstehen und Vertändigung als Herausforderung inklusiven Lernens. In Walm, M., Häcker, T., Radisch, F. & Krüger, A. (Hrsg.). *Empirisch-pädagogische Forschung in inklusiven Zeiten. Konzeptualisierung, Professionalisierung, Systementwicklung*. Klinkhardt Bad Heilbrunn (S. 200 – 210).
- Biewer, G. (2017). *Grundlagen der Heilpädagogik und Inklusiven Pädagogik* (3. Aufl.). Klinkhardt Bad Heilbrunn.
- Bree, S. (2016). Vielfältig, merkwürdig und ungewiss – Auf dem Weg zu einer inklusiven Didaktik in der Hochschulausbildung. In Schmude, C. & Wedekind, H. (Hrsg.). *Lernwerkstätten an Hochschulen, Orte einer inklusiven Pädagogik*. Klinkhardt Bad Heilbrunn (S. 106 – 126).
- Brunner, W. & Dörig, H- & Gunzentreiner, J. & Schlitter, H. & Sarbach, S. & Stucki, A. (2013). Entdeckendes Lernen am Beispiel Licht und Schatten – ein Lernwerkstattangebot des Regionalen Didaktischen Zentrums Gossau (CH) im Kontext von Lehrerinnen und Lehrerbildung. In Coelen, H. & Müller-Naendrup, B. (Hrsg.). *Studieren in Lernwerkstätten, Potentiale und Herausforderungen für die Lehrerbildung*. Springer Wiesbaden (S.69 – 83).
- De Saint-Exupery, A. (1991). *Der Kleine Prinz*. Mit Illustrationen des Autors. Arch Zürich
- Franz, E.-K. & Sansour, T. (2016). Alle(s) drin? – Lernwerkstattarbeit und Professionalisierung im Kontext von Inklusion. In Schmude, C. & Wedekind, H. (Hrsg.). *Lernwerkstätten an Hochschulen, Orte einer inklusiven Pädagogik*. Klinkhardt Bad Heilbrunn (S. 51 – 64).
- Greiten, S. (2018). Unterrichtsplanung für inklusiven Unterricht in der Sekundarstufe I – Analyse zu Planungsbegriffen von Fachlehrer/innen und Sonderpädagog/innen. In Walm, M., Häcker, T., Radisch, F. & Krüger, A. (Hrsg.). *Empirisch-pädagogische Forschung in inklusiven Zeiten. Konzeptualisierung, Professionalisierung, Systementwicklung*. Klinkhardt Bad Heilbrunn (S. 175 – 186).
- Möller, K. (2018). Die Bedeutung von Schülervorstellungen für das Lernen im Sachunterricht. In Adamina, M. & Kübler, M., Kalcsics, K., Bietenhard, S. & Engeli, E.(Hrsg.). „Wie ich mir das denke und vorstelle...“. *Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern zu Lerngegenständen des Sachunterrichts und des Fachbereichs Natur, Mensch und Gesellschaft*. Klinkhardt Bad Heilbrunn (S. 34 – 50).
- Ovrutcki, C. (2020). Forschungstagebücher und Reflexionsberichte der Studierenden des Winter- und Sommersemesters 2019/20 (unveröffentlicht), verfasst im Rahmen der Lehrveranstaltung der Pädagogischen Hochschule Wien im Inklusionsschwerpunkt der Primarstufenausbildung: Aspekte des Sachunterrichts: soziokultureller Bereich.
- Prenzel, A. (2015). Inklusive Bildung; Grundlagen, Praxis, offene Fragen. In Häcker, T. & Walm, M. (Hrsg.). *Inklusion als Entwicklung, Konsequenzen für Schule und Lehrerbildung*. Klinkhart Bad Heilbrunn (S. 27 – 46).
- Reich, K. (2012). *Konstruktivistische Didaktik. Das Lehr- und Studienbuch mit Online-Methodenpool* (5., erw. Aufl.). Beltz Weinheim und Basel.
- Schneider, R. & Weißhaupt, M. & Brumm, L. & Griesel, C. & Klauenberg, L. (2019). Lernumgebungen in Hochschullernwerkstätten – Potenziale und Herausforderungen einer zweifachen Adressierung. In Baar, R., Feindt, A. & Trostmann, S. (Hrsg.). *Struktur und Handlung in Lernwerkstätten. Hochschuldidaktische Räume zwischen Einschränkung und Ermöglichung*. Klinkhardt Bad Heilbrunn (S. 95 – 108).
- Schläbitz, N. (2005). Vom Dirigieren zum Moderieren oder: „Lernumwelten“ in flexiblen Wissenschaften. In Voß, R. (Hrsg.). *LernLust und EigenSinn. Systemisch - konstruktivistische Lernwelten*. Auer Heidelberg (S. 121 – 134).
- Schmude, C. (2016). Was ist Inklusion? - neun Impulse für die Diskussion eines komplexen Begriffs. In Schmude, C. & Wedekind, H. (Hrsg.). *Lernwerkstätten an Hochschulen, Orte einer inklusiven Pädagogik*. Klinkhardt Bad Heilbrunn (S. 19 – 32).
- Schmude, C. & Wedekind, H. (2018). Von der Sache aus denken und pädagogisch handeln. Theoretische Rahmung des dialektischen Verhältnisses von performativer und dispositioneller Kompetenzentwicklung im Kontext von Lernwerkstattarbeit. In Peschel M. & Kelkel, M.(Hrsg.).

- Fachlichkeit in Lernwerkstätten. Kind und Sache in Lernwerkstätten.* Klinkhardt Bad Heilbrunn (S. 35 – 50).
- Tänzer, S. & Hohnstein, E. (2018). Das Lernen von Kindern in gemeinsamer Verantwortung begleiten. Reflexionen aus einem interdisziplinärem Seminar. In Peschel M. & Kelkel, M.(Hrsg.). *Fachlichkeit in Lernwerkstätten. Kind und Sache in Lernwerkstätten.* Klinkhardt Bad Heilbrunn (51 – 65).
- Verbund europäischer Lernwerkstätten (VeLW) (Hrsg.) (2009). *Positionspapier zu Qualitätsmerkmalen von Lernwerkstätten und Lernwerkstattarbeit.* Bad Urach: Herausgegeben vom Verbund europäischer Lernwerkstätten (VeLW) e.V.